

Erzherzog Albrecht und die  
Tellschiffel



Alch. Pöcher





Der  
Zürcherischen Jugend  
auf das  
Neujahr 1826

von der Stadtbibliothek.

---

Wohl kennst Du, Jüngling, aus eigener Ansicht oder aus Bildern die Gegend, welche unser Blatt Dir darstellt. Rechts erblickst Du ein ehrwürdiges Denkmahl aus der Väter Zeiten, das Dich an Tells kräftige Thaten erinnert. Den entschlossenen Mann ehrend faßte die Landsgemeinde in Uri im Jahre 1388 den Beschluß, auf der Tellenplatte, wo er den kühnen Sprung gewagt hatte, eine Kapelle zu erbauen, den Nachkommen zur Erinnerung und zum kräftigen Sporn, für das Vaterland alles zu wagen. Damahls sollen einhundert und vierzehn Personen in Uri gelebt haben, welche in ihrer Jugend Tell noch gekannt. — Und wenn Du jetzt nach Jahrhunderten dieses einfache Denkmahl, oder die Denkmale der großen Tage am Morgarten, bey Näfels, bey Sempach, am Stoß, bey St. Jakob an der Birz oder bey Murten erblickst, wenn Du die Felder bey Lättweil, bey Laupen, bey dem Speicher, an der Wolfshalde, bey Granson, am Luziensteig, bey Treifen, im Bruderholz, am Schwaderloch, zu Fraßenz, auf der Malsersheide und bey Dornach betriffst, pocht Dir dann nicht stärker das Herz in der Brust? Fühlst Du dann nicht Dein Inneres bewegt wie sonst auf keiner andern Stelle, wie sehr sie

auch durch ihre Naturschönheiten Dich zu reizen vermag? Wehe Dir, wenn Neugierde allein, wenn kein höheres Gefühl Dich antreibt, die Stellen zu besuchen, wo die Väter auch für Dich ihr Leben geopfert; oder wenn aus eitelm Stolze, von solchen Vätern herzustammen, Du nichts thust, um ihrer würdig zu werden. Nie kannst Du wissen, wann Lage der Noth einbrechen, wann Vaterland und Freyheit auch Dich zum heißen Kampfe aufrufen. Wodurch die Väter groß wurden und siegten, ist Dir nicht verborgen. Nicht ihre Menge, nicht größere Kunst, nicht glänzendes Aeußeres oder Nachahmung fremden Prunkes verlieh ihnen den Sieg: Vertrauen auf Gott stärkte ihren Arm, edle Begeisterung für Recht, Freyheit und Vaterland, und das Gefühl, welches Alle beseelte, daß sie für die eigne Sache kämpfen und nicht Knechte ihrer Führer seyen. Daher der freudige Gehorsam im Feuer des Kampfes, das Zudrängen ganzer Schaaren, wo irgend eine größere Gefahr zu bestehen war, nicht um Gold oder leere Auszeichnungen, sondern weil kein Preis ihnen zu hoch war, mit dem des Vaterlandes Rettung mußte erkauft werden. — Wohl wich auch dieser Geist einem unedlern, als die Söhne, der von den Vätern errungenen Freyheit genießend, für fremde Sache und um fremdes Gold im Auslande kämpften. Doch jener Lage, deren Geschichte uns so viele Warnungen zuruft, gedenken wir jetzt nicht: nur von den schönern Thaten und ihren Denkmahlen sprechen wir, die Du, wenn ein Schweizerherz in Deinem Busen schlägt, nie erblicken wirst, ohne Deiner Pflichten gegen das Vaterland eingedenk zu seyn.

Auch der Fremdling besucht unsre Berge und Thäler: nicht bloß ihre Naturschönheiten betrachtet er; auch jene Denkmahle erregen seine Aufmerksamkeit und er läßt sich gerne von den Thaten unsrer Väter erzählen. Mancherley Art sind die Empfindungen, die dadurch bey ihnen erregt werden, und wir theilen Dir heute die Aeußerung eines Fremden mit aus früherer Zeit, dergleichen Du wohl auch in unsern Tagen hören wirst. Die Veranlassung zu seiner Reise durch unser Vaterland lag in den Begebenheiten eines fernen Landes.

In den siebzehn Provinzen, die unter dem allgemeinen Nahmen der Niederlande begriffen werden, hatte die Glaubensverbesserung schnellen Eingang gefunden: besonders war in den nördlichen oder batavischen Provinzen die große Mehrheit der Einwohner bald entschieden für dieselbe gestimmt. Aber von ihrem Oberherrn, dem Könige von Spanien, war nicht einmahl Duldung für die reinere Lehre

zu hoffen. Schon Kaiser Carl der Fünfte, der zugleich König von Spanien war, hatte dieselbe mit Gewalt zu unterdrücken gesucht; sein Sohn und Nachfolger auf dem spanischen Throne (seit 1556), Philipp II., ein wüthender Feind der Glaubensverbesserung und blinder Anhänger des römischen Hofes, erfüllte das vorher glückliche Land durch grausame Verfolgungen mit Jammer und Schrecken. Denn auch die Zuneigung seiner katholischen Unterthanen raubte sich der menschenfeindliche Tyrann durch die Gewaltthätigkeit, womit er alle wohlervorbenen und feyerlich bestätigten bürgerlichen Rechte der Nation mit Füßen trat, und jede Vorstellung dagegen mit dem Tode selbst an den verdientesten Männern bestrafte. So zur Verzweiflung getrieben hatte endlich ein Theil des Volkes besonders in den nördlichen Provinzen die Waffen zu gerechter Nothwehre ergriffen, nicht um sich von seinem Oberherren loszureißen, sondern um seine religiöse Ueberzeugung zu schützen und die Rechte zu vertheidigen, welche der König selbst früher anerkannt hatte. Erst als wiederholte billige Vorschläge kein Gehör fanden, als slavische Unterwerfung und Aufopferung des heiligsten Gutes, der Gewissensfreyheit, immer als unerlässliche Bedingung der königlichen Gnade aufgestellt wurde, erst da ergriffen im Jahre 1579 fünf batavische Provinzen, (Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern und Gröningen,) denen bald die beyden andern (Friesland und Overyssel) beytraten, das einzige Rettungsmittel, sich ganz von der spanischen Hoheit loszureißen. In glorreichem Kampfe bewiesen auch sie, was wahre Vaterlandsliebe und Begeisterung für heilige Rechte selbst mit kleinern Kräften zu wirken vermag. Doch ging auch jetzt noch ihr Streben nicht auf republikanische Verfassung: nur einen gerechtern Herrn suchten sie, und erst im Fortgange des Kampfes bildete sich endlich aus den sieben Provinzen die Republik der Vereinigten Niederlande. Darauf gründete nun Philipp II. seinen letzten aber auch fruchtlosen Versuch, die Wiedervereinigung der sämmtlichen Niederlande mit Spanien vorzubereiten, indem er die belgischen Provinzen 1598 seiner Tochter Isabella Clara Eugenia bey ihrer Vermählung mit Erzherzog Albrecht von Oestreich als unabhängiges Fürstenthum schenkte \*).

Dies war die Veranlassung zu der Reise des Erzherzogs durch unser Vaterland, als er sich mit seiner Gemahlinn von Mailand, damahls auch einer spa-

\*) Albrecht, der fünfte Sohn Kaiser Maximilian II. und bis 1598 Cardinal und Erzbischof von Toledo, erhielt von Pabst Clemens VIII. die in der römischen Kirche nur für fürstliche Personen, oder doch nur gegen Bezahlung großer Summen mögliche Aushebung der Priestergeübde und Erlaubniß zum Austritte aus dem geistlichen Stande.

nischen Provinz, nach den Niederlanden begab. Von dieser Reise nun meldet der zürcherische Geschichtschreiber Haller, der Fortsetzer von Bullingers Chronik, Folgendes:

„Wyl aber diser Zyt Erzherzog Albertus von Oesterych, des Königs us Hispanien Tochterman mit syner Husfrouwen durch Ein Eydgnoschaft schur, da Im alle Ehr in Länderen und fürnämlich zu Luzern Erboten ward, wurd es doch alles mit Unwillen von Im usgenommen. Dann als er von Fluelen us dem Land Ury us Brunnen im Land Schwyz kamm und näbend des Tellen Blatten oder Cappelen hinschur, fragt Er, was diß für Ein Gebäu were, gab man Im zu Antwort, Es were Wilhelm Tellen dem Ersten Eydgnossen zu Ehren dahin gebuwen. Da lacht Er und sprach: Es wer doch nur Ein Landsverreter gewäsen. Und als man Im zu Luzern die östreychischen Thanan zu Ehren entgägen schürt, meynt Er, Es werend die Thanan, so syne VorEltern zu Semmpach verloren hettend: Und ward also allenthalben vilerley gredt, daß verständige Lüth woll konntend gesphren, wie das Hus Osterych gägen der Eydgnoschaft gsinnet.“

Auf unserm Blatte hat der Künstler den Augenblick dargestellt, wo der Erzherzog sein unrichtiges und von gänzlicher Unkunde der Geschichte zeugendes Urtheil über Tell ausgesprochen hat. Mitten im Schiffe stehend zeichnet er sich deutlich auß, und seine Gesichtszüge so wie die seiner Gemahlinn, welche man zwischen ihren Begleiterinnen erblickt, sind getreu nach ältern Bildern gegeben. In den Mienen und Geberden der drey Schifflente, von welchen einer mit Aufziehen des Segels beschäftigt ist, drückt sich der Unwille über diese Lästerung unverkennbar auß.

Und wenn Du nun, Jüngling, solche und ähnliche Neußerungen von Fremden hören solltest, (wir sprechen nur von Fremden; denn sogenannte Schweizer, die sich so äußern könnten, sind keine Schweizer und verdienen nur Deine Verachtung;) wie wirst Du sie aufnehmen? Wirst Du Deinen gerechten Unwillen in heftigen Antworten ausbrechen lassen? oder wirst Du zaghaft und feige, ein entarteter Sohn des Vaterlandes, stille bleiben, und Deine Väter, denen Du alles dankest, unvertheidigt im Grabe beschimpfen lassen? — Wohl keines von beyden. — Nie wirst Du vergessen, wie schwer, ja wie unmöglich es oft dem Fremden wird, der in ganz andern Begriffen aufgewachsen ist, sich in unsre Verhältnisse hineinzuendenken; wie es ihm gewöhnlich an gründlicher Kenntniß unsrer Geschichte fehlt, und wie er deswegen

den rechtmäßigen Kampf der alten Eidgenossen gegen feindselige Anschläge wider ihre wohlervorbnen Freyheiten nicht immer von verwerflicher Auflehnung wider Geseze und Ordnung zu unterscheiden vermag. Daher wirst Du mit Ruhe und Ueberlegung, aber auch mit Festigkeit und Freymüthigkeit Deine Ueberzeugung, Deine Achtung für die Väter, Deine Dankbarkeit für dasjenige aussprechen, was sie für dich gethan haben. Aber Du wirst nicht die Gelegenheiten dazu suchen, Du wirst Dich nicht mit Deinem Glücke brüsten, noch darauf ausgehen, dem Fremdlinge die Vorzüge und das Glück der Verfassung, unter welcher Du lebst, anzupreisen und bey ihm Neid und Unzufriedenheit mit seinem eignen Loose zu erregen. Je reiner Dein Gefühl, je mehr Du von dem Glücke, das Du geniehest, durchdrungen bist, desto mehr werden sich Deine Empfindungen in Thaten nicht bloß in Worten äußern. — Aber worin, so fragst Du, sollen jetzt meine Thaten bestehen? Ist doch das Vaterland in Ruhe, und keine Gefahr droht ihm von Außen. — Wohl: aber nie kannst Du wissen, wozu die Vorsehung Dich bestimmt hat. Darum sollen Deine Thaten jetzt darin bestehen, daß Du alle Kräfte, die sie Dir geschenkt hat, gehörig ausbildest: daß Du deinem Körper Kraft und Gewandtheit durch zweckmäßige Uebung verschaffest, und Dich hüttest vor fremden Sitten, die ihn entnerven: daß Dein Herz immer empfänglicher werde für die Eindrücke dessen, was wahrhaft groß und edel ist: daß wahre republikanische Einfachheit Dich vor den Gefahren bewahre, die Dir später drohen würden, wenn Du Gewohnheiten annähmest, die immer, wie Dir Rom's und Griechenlands Geschichte zeigen, den Untergang der Freyheit herbeiführen: daß Dein Herz mit Liebe nicht nur Deine Mitbürger, sondern jeden redlichen Eidgenossen umfange: und daß Du endlich durch weise Benützung Deiner Zeit Deinen Geist mit allen Kenntnissen ausrüstest, zu deren Erwerbung Dir die Gelegenheit gebothen wird. Wenn darin jetzt Deine Thaten bestehen, dann wirst Du einst in jedem Wirkungskreise der Vorsehung, dem Vaterlande und den Vätern den schönsten Dank zu bezahlen im Stande seyn.

Wir kehren wieder zu der angeführten Stelle von Haller zurück. Er erzählt, daß die Ehrenbezeugungen, welche dem Erzherzoge erwiesen wurden, daß besonders der Empfang zu Luzern mit Fahnen, die durch die östreichische Farbe an ein früheres aber längst rechtlich aufgehobenes Verhältniß erinnerten, einen ganz entgegengesetzten Eindruck machte. Und doch waren damals die

fünf Orte nebst Freyburg auf das genaueste, ja enger mit Spanien verbunden, als das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes zu erlauben schien. Aber gerade die Uebertreibung jener Ehrenbezeugungen war Schuld, daß sie nicht für aufrichtig konnten gehalten werden; und die Erinnerung an die ehemahlige, zwar in ihrem Ursprunge nicht rechtmäßige, Hoheit Oestreichs über Luzern mußte bey dem Erzherzoge widrige Empfindungen erregen. So verfehlt gewöhnlich seinen Zweck, wer seiner Würde vergißt; und wenn er auch nicht Unwille erregt, so wird er doch mit Spott und Verachtung bezahlt. Denn glaube nicht, Jüngling, daß das Herz der Großen durch knechtische Ehrenbezeugungen gewonnen werde; sie wissen zu gut, was von Schmeichlern zu halten ist. Auch der Kleine, der nicht leeren Trost aber Kraft und Gefühl seiner Würde zeigt, wird von ihnen geachtet, und gewiß weit mehr, als wer höfliche Sitten nachahmend sich kriechend erniedrigt, und kein Maß für seine Ehrenbezeugungen zu finden weiß, weil er vergißt, daß auch die Größten der Erde Menschen sind, welche gleich dem Niedrigsten in Gottes Hand stehen.

Wenn dann Haller am Ende noch äußert, wie feindselig damahls das Haus Oestreich gegen die Eidgenossen gesinnet gewesen, so ist darunter vorzüglich auch die in Spanien herrschende Linie desselben zu verstehen, welche durch den Besitz von Mailand in so genauer Verührung, besonders mit den katholischen Orten stand. Schon im Jahre 1585 hatten die reformirten Orte durch eine feyerliche Gesandtschaft die katholischen vor den Gefahren einseitiger Verbindungen mit Fremden gewarnt, welche Haß und Zwenracht zu erregen suchen, um die Getrennten dann Alle zu vernichten. Denn seit längerer Zeit beobachteten wahre Vaterlandsfreunde in reformirten und katholischen Orten mit tiefer Bekümmerniß die seit Einführung der Jesuiten (seit 1574), der Kapuziner (seit 1581) und einer beständigen Nunciatur täglich steigende Erbitterung und Trennung der beyden Confessionen. Als nun die Errichtung eines besondern Bundes\*) zwischen den katholischen Eidgenossen kaum mehr zu verhüten schien, und immer öffentlicher daran gearbeitet wurde, sie auch zu einem Bündnisse mit Philipp II. zu verleiten\*\*), so stiegen die Besorgnisse auß Höchste. Man erkannte die Gefahr einer gänzlichen Zertrennung des eidgenössischen Bundes, und die reformirten Orte entschlossen sich, einen besondern Versuch zu Rettung desselben zu wagen. So wie sie oft bey ihrem

\*) Der sogenannte goldene oder borromäische Bund, 1586.

\*\*) Der spanische Bund wurde von den fünf Orten und Freyburg 1587 geschlossen.



eignen Volke die wohlthätige Wirkung traulicher Mittheilungen erfahren hatten, so waren sie auch überzeugt, daß aufrichtige, eidgenössische Worte in den demokratischen Kantonen unmittelbar ans Volk selbst gerichtet die Herstellung eines bessern Verhältnisses am sichersten befördern könnten. Denn sie wußten, daß die feindliche Stimmung nicht allgemein war, und die Schuld nur an einigen Häuptern und fremdem Einflusse lag. Daher heißt es in dem Abscheide des Tages der vier Städte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen zu Aarau, den 21sten October 1585, wo die feyerliche Gesandtschaft an die fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug beschloffen wurde: „Und ob  
 „man gleichwohl in den fünf Orten nicht vor die Landsgemeinden und höchsten  
 „Gewält, sondern allein vor die zweyfachen oder dreysfachen Rätthe gelassen  
 „würde, wird doch dasselbig verhoffentlich ohne Frucht nicht abgehen, sondern  
 „vieler bösen Pratifken Vorgang, ob Gott will, verhindert und das Mißtrauen  
 „dennoch vermindert werden: dann ohne Zweifel in gemeldten Rätthen auch  
 „viel gutherziger Leute sitzen, bey denen es etwas verschießen (nützen;) und  
 „hiemit die vier Städt das Ihre gethan haben werden.“ — Die Rede, welche dann der erste Gesandte von Zürich im Nahmen der vier Städte zu Luzern vor dem Großen Rathe, zu Sarnen, Stanz und Altorf vor den Landsgemeinden, zu Schwyz vor einem dreysfachen, zu Zug vor einem zweysfachen Landrathe hielt, entwickelt mit zutraulicher Offenheit die Gefahren, welche der Eidgenossenschaft drohen, und enthält vieles, was für alle Zeiten anwendbar ist. — Zu Vergleichung mit demjenigen, was Haller von den damaligen Gesinnungen des Hauses Oestreich sagt, mag hier noch Einiges aus jener Rede folgen \*).

„Nun aber hörendt und vernemmen wir sonderlich, daß König, Kaiser,  
 „Fürsten, Potentaten und Herren, gemainer Eydgnößschaft, unangesehen,  
 „was Religion und Glauben ein jeder seye, ganz vygend (feindlich gesinnet),  
 „abhold und uffsezig sind, und die Freyheit nit gönnendt, dann freye Völcker  
 „zu sehen inen gar widrig, uß Forcht sie bey ihren Underthonen auch desto  
 „minder Gehorsame behalten mögendt, und brechten uns derwegen gern wider  
 „under das Joch der Knechtschaft und Dienstbarkeit, und wie Inen der  
 „Mundt stätz nach unser Landen schmatzget, da sie bereth der Mertheil vllle

\*) Sie erschien gedruckt: Fürtrag und Proposition so die Rathsgesanten der protestirenden Stätten Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen, an der Zahl 12 vor Herren Schultheiß, klein und groß Rätthen der Statt Lucern in vollkommer versamlung gethan.

„seye ihr Eigenthum, müsse Ihnen widerum werden, das können sie nit  
 „bergen noch inbehalten. — „Dann sie verhofft haben, und werden der Prac-  
 „tiken viel gemacht, das man durch innerliche Uneinigkeit das bishero uff-  
 „richtig, herzlich Vertrawen nun zertrennen, und zwoytracht, inn summa  
 „alles Uebels under uns seye.“ — Besonders warnen sie vor den fremden  
 Gesandtschaften, welche „gute Wort und Gelt usgeben, Unruh und Widerwillen  
 „anzurichten; — dann sonsten frembden Fürsten und Herren ihr Gelt nit feil  
 „ist, dann allein wa sie hoffend, dasselbig hoch uffzutreiben und mit anderen  
 „Leuten Schaden Bessers dadurch zu erlangen.“ Die Katholische Religion  
 diene ihnen zum Vorwande, „und ist ihnen aber im Grund an der Religion  
 „nit viel gelegen, dann hiemit uns in Uneinigkeit gegen einanderen zu bringen,  
 „ob sie hierdurch möchten Gelegenheit finden, uns an einanderen zu hezen.“ —  
 „Dann aber würde der obliegenden Partey eben der Nutz daruß erfolgen,  
 „das sie eine kurze Freud mit ewigem Leid beweinen müssen, dann keinß  
 „Wegß zu bedenken ist, das bey den Verhasseren unserer löblichen Freyheiten  
 „einich Verschonen seyn würde, den einen Theil zu zwingen und den anderen  
 „Frid zu lassen: Es gibt in sämtlichen Anstößsen gemainiglich ein gemein  
 „Wätter.“

